

Ausgabe 01 – 2008

Der Wegbegleiter

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Informationsbrief für Mitglieder, Freunde und Förderer



**Hospiz und Kunst
Was leistet Palliativmedizin?
Ein Stück Gemeinsamkeit
Der andere Reli-Unterricht**

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins,



mit der neuen Ausgabe unseres Informationsbriefes wollen wir Sie aktuell über den Hospizverein, seine Inhalte und Aufgaben informieren.

In der Zwischenzeit können wir auf fast sieben Jahre engagierte Hospizarbeit zurückblicken. Sie wird maßgeblich von den ehrenamtlich arbeitenden Hospizhelferinnen geleistet.

Der Hospizverein hat inzwischen die dritte Gruppe ausgebildet, so dass um 35 Hospizhelferinnen wertvolle Arbeit leisten können. Sie begleiten sterbenskranke Menschen in Neukirchen-Vluyn und der Region in ihrer letzten Lebensphase. Den Hospizhelferinnen gebührt unser Dank und unsere Anerkennung. Ich erlebe bei Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern, wie fest der Hospizverein in und mit Neukirchen-Vluyn verwurzelt ist. Der Hospizverein ist zu einer festen Adresse geworden, an die sich die Menschen wenden und Betreuung bis zum Tod für ihren Angehörigen oder sich selbst erfahren.

Im aktuellen „Wegbegleiter“ finden Sie eine Vielzahl von Informationen. Seit Vereinsgründung begleitet

der Beirat, dessen Mitglieder aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern kommen, die Hospizarbeit und setzt sich mit verschiedenen Arbeitsbereichen auseinander. Aus seiner Arbeit berichtet der Vorsitzende Dr. Rudolf Weth.

Nachdem wir uns immer wieder in der Öffentlichkeit mit der Wichtigkeit von Patientenverfügungen auseinandergesetzt haben, werden wir uns in nächster Zeit mit der Palliativmedizin beschäftigen. Sie ermöglicht dem Sterbenden Schmerzfreiheit und somit ein Maß an Lebensqualität in der letzten Lebenszeit. Bei einem Runden Tisch mit Vertretern der stationären Senioreneinrichtungen haben wir uns für eine stärkere Kooperation vor Ort ausgesprochen.

Der Hospizverein will sich bei der palliativ-medizinischen Ausbildung von Pflegefachkräften engagieren. In jeder stationären Senioreneinrichtung soll eine Fachkraft über eine derartige Zusatzausbildung verfügen, so unser Ziel. An dieser Stelle danke ich Ihnen für die Unterstützung, die Sie in vielfältiger Weise dem Hospizverein entgegen bringen. Sie machen unsere Arbeit möglich und weiterhin Mut, uns zukünftigen Herausforderungen zu stellen.

Kornelia Kuhn, Erste Vorsitzende



4

LEBENSFRAGEN UND SCHULE

Der andere Reli-Unterricht

4

AUS DER HOSPIZARBEIT

Ein Stück Gemeinsamkeit

7

AUS DEM BEIRAT

Dr. Weth im Interview

11

HOSPIZ UND KUNST

Engagement für andere

14



14



16

PALLIATIVMEDIZIN

Schmerzfrei leben

16

FÜR SIE GELESEN

Buchtipps

18

HOSPIZ VOR ORT

Wir sind für Sie da

20

ENGAGIERT

Ihr Einsatz

21

TREFFPUNKT HOSPIZ-CAFÉ

Neue Termine

22

SPENDENAUFBRUF

Helfen Sie mit!

23

ZUM SCHLUSS

Judy Winter

24

IMPRESSUM

„Der Wegbegleiter“ herausgegeben vom Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Vorstand: Kornelia Kuhn, 1. Vorsitzende;
 Els Voget-Overeem, stellvertretende Vorsitzende;
 Bernhard Uppenkamp, Schatzmeister; Monika Hohmuth, Schriftführerin;
 Juliane Kollmann-Rusch, Kurt Burghardt und Dr. Matthias Conrad, Beisitzer/in;

Bärbel Bouws, Hospizkordinatorin · Telefon 0 28 45 / 94 15 76
 www.hospizverein-nv.de · E-Mail: info@hospizverein-nv.de

Text, Fotos, Koordination: Sabine Hannemann

Bankverbindungen: Sparkasse am Niederrhein, Konto 1420 265 504, BLZ 354 500 00
 Volksbank Niederrhein eG, Konto 80 130 230 19, BLZ 354 611 06

Schule ist der Ort, der alle wichtigen Fragen des Lebens in den Unterricht integriert. Auch Themen wie Sterben, Tod und Trauer haben Raum in der Alltagskultur einer Schule. Beispielsweise am Julius-Stursberg-Gymnasium.

Der andere Reli-Unterricht

NEUKIRCHEN-VLUYN. Hospizkordinatorin Bärbel Bouws erreichen immer wieder Anfragen von Schulen, aus der Hospizarbeit rund um Neukirchen-Vluyn zu berichten. „Erzählen alleine reicht jedoch nicht aus, um jungen Menschen einen Einblick zu geben“, meint sie. „Ich habe spezielles Unterrichtsmaterial vorbereitet, das ich mit den Kursen gemeinsam erarbeite.“

Reli-Kurs

Eingeladen hatte sie der Religionskurs des Julius-Stursberg-Gymnasiums, Jahrgangsstufe 9. Kurslehrerin ist Dr. Susanne Marten-Cleef. Das Religionsbuch hatte bereits verschiedene Themenbereiche zur Auseinandersetzung vorgegeben. „Wir haben Todesanzeigen gelesen, haben uns sehr offen mit den Phasen des Sterbens, die Elisabeth Kübler-Roß vorgibt, beschäftigt“, erzählt Kursleiterin Dr. Marten-Cleef.



Der andere Unterricht

Basiswissen ist vorhanden, und der Kurs vorbereitet auf das, was Bärbel Bouws mitgebracht hatte. 70 Minuten Zeit, 16 Neuntklässler warten gespannt, wie sich diese so andere Unterrichtsstunde entwickeln wird. Die Begegnung ist sorgfältig in Absprache mit der Lehrerin geplant worden. „Ein ganz sensibles Thema. Oftmals wurden Schülerinnen oder Schüler mit dem Tod bereits in der Familie oder im Freundeskreis konfrontiert. Erlebnisse, die sie betroffen gemacht haben und die vielleicht verdrängt wurden. Schulgruppen mit diesem Thema zu konfrontieren, braucht eine intensive Vorbereitung“, erzählt Bärbel Bouws.

Behutsame Nähe

Sie hat daher einen Weg gewählt, der Nähe zum Thema innerhalb einer Unterrichtsreihe zulässt, zum Nachdenken anregt, ohne an die Substanz zu gehen. Eine Herausforderung, der sie sich stellt. Denn junge Menschen haben „das Leben noch vor“, Vergänglichkeit liegt außerhalb ihres eigentlichen Blickwinkels.

Im Unterricht berichtete Bärbel Bouws aus ihrer Arbeit, konnte Schülerinnen und Schülern von der



Ohnmacht und der Betroffenheit der Familien erzählen, wenn die Sterbenden sich nicht mehr mitteilen können und Fragen auf ewig unbeantwortet bleiben.

Gespräche

„Immer wieder ein schwieriger Moment, wenn das Gespräch nicht mehr stattfindet, wenn Schweigen

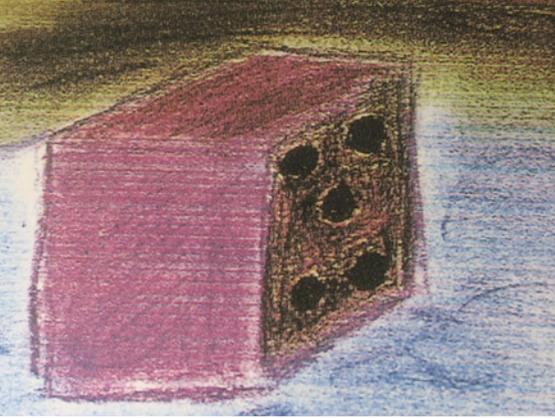
den Tag bestimmt, und allen klar ist, dass sich alles grundlegend verändern wird“, so Bärbel Bouws. Das ist jedoch nur eine der Facetten in der ambulanten Sterbebegleitung, wie sie betont. Es gibt andere, die von Gesprächen und einer intensiven und fröhlichen Kommunikation begleitet werden.

„Es sind so viele Dinge, die wir gemeinsam in der letzten Lebensphase tun können. Die verbleibende Zeit lässt sich manchmal angenehm gestalten und nimmt ein Stück weit Sorgen“, meint Bärbel Bouws. Mit ihren rund 35 Hospizhelferinnen geht sie in das häusliche Umfeld, wo Menschen bewusst bis zum letzten Atemzug leben wollen.

Elfchen

Das Religionsbuch hat zwar dem Kurs verschiedene Themenfelder vorgegeben. So genannte „Elfchen“ sind in der Runde noch unbekannt. Elf Worte, die sich dort mit dem Thema Hospiz beschäftigen und auch das persönliche Gefühl einschließen. Das erste Elfchen hat Bärbel Bouws mitgebracht. „Elfchen lassen die Auseinandersetzung mit dem Thema spüren“, weiß sie.

*Hospiz
Menschen begleiten
Menschen Ängste nehmen
Thema macht mich unsicher
Hilfe*



„Die Würfel sind gefallen.“



Sein
letztes Bild.

Elfen zum Sterben, Tod, Leben und dem Alleinsein beschäftigen den Kurs. Hier Schülerbeispiele:

*Leben
Geschenk Gottes
Alle Freiheiten spüren
In sich selbst gehen
Freiheit*

*Allein
Einsamkeit überwinden
Geborgenheit und Wärme
Selber lernen zu verstehen
Gemeinsam*

*Sterben
Kann erlösen
Tut nicht weh
Begegne ich selbst aufgeschlossen
Paradies*

Botschaften und Bilder

Mitgebracht hat Bärbel Bouws Bilder eines Mannes, der in den letzten Lebensmonaten begonnen hat zu malen. Die Bilder werden in kleinen Gruppen erarbeitet und interpretiert. Leuchtende Farben, Symbole, Gegenstände und die Bildgestaltung werden analysiert und lassen Informationen über einen sterbenskranken Menschen zu, der sich kurz vor seinem Tod seiner Umwelt offenbart, sich mitteilt, Botschaften hat.

Auch noch Jahre später für den Religionskurs am JSG. Die Reaktionen sind unterschiedlich. Mal nachdenklich oder direkt. Die Schüler Maurice Bercker (16) und Lukas Rebl (14) finden diese Art des Unterrichts gut. Dass sie als Jungen auf das Thema anders reagieren als Mädchen, glauben sie nicht. „Ich wäre gerne noch näher dran gewesen“, meint Johanna Hoyer (14) später.

Das im Unterricht verwendete Bildmaterial stammt aus dem Buch von Hubert Böll, Lene Knudsen und Monika Müller, „Nach innen wachsen“, 112 Seiten, erschienen im Patmos-Verlag.

INFO

Bei Interesse an Unterrichtsbesuchen und Vorträgen steht Ihnen Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws als Ansprechpartnerin gerne zur Seite. Sie ist erreichbar unter **02845/941576**.

Margret Opdemom ist Hospizhelferin und begleitet Waltraud Mattler in ihrer letzten Lebensphase.

Ein Stück Gemeinsamkeit



Waltraud Mattler (li.) und Margret Opdemom bei ihren Treffen.

NEUKIRCHEN-VLUYN. Es ist, als wenn sich die beiden seit Jahren kennen. „Sie kann so gut zuhören, gibt mir Mut und Kraft“, sagt Waltraud Mattler. „Sie hat so viel zu erzählen, hat so viel Lebenserfahrung und kann gut beraten“, sagt Margret Opdemom. Einmal in der Woche treffen sie sich, tauschen sich aus, lachen, erzählen und haben dabei immer ein Lieblingsthema.

Literatur. Sie sprechen über aktuelle Bücher, Schriftsteller oder bereits gelesene Bücher, die sie beeindruckt haben. Das ein oder andere Buch leihen sie untereinander aus, sprechen dann über ihre Eindrücke.

Welt der Bücher

Man merkt schon nach kurzer Zeit, dass die beiden Frauen sich sehr gut

verstehen. „Bücher machen Freude. Eine schöne Sache. Wir ergänzen uns“, meint Waltraud Mattler. „Das lenkt ab. Die Zeit vergeht dienstags immer so schnell.“ Sie ist schwerst krank und wird von der Hospizhelferin Margret Opdemon begleitet.

Glaube verbindet

Beide haben sich für eine kurze intensive Zeit gefunden. „Wir haben viele Gemeinsamkeiten“, freut sich Waltraud Mattler. Sie kommt ursprünglich aus Ostpreußen. Margret Opdemon ist Österreicherin am Niederrhein. Dann ist da beispielsweise der christliche Glaube, der bei beiden eine Rolle spielt. Gemeinsam lesen sie Bibeltexte und beten füreinander. „Mancher Text macht Mut, wenn er sagt, wir sollen nicht kleingläubig sein“, meint Waltraud Mattler. „Ich habe ein schönes Leben gehabt.“



Lehrbuch für Lebende

Der Glaube sei ihr eine wichtige Stütze und gebe ihr auch in ihrer Situation den entsprechenden Halt. Ihr Wunsch ist, darüber zu sprechen. Die Bibel ist für sie das Lehrbuch für die Lebenden und stets hilfreich. „Ich lerne immer noch, beispielsweise jetzt mit der Erkrankung umzugehen und sie anzunehmen, auch wenn es nicht einfach ist, weil ich darin keine Erfahrung habe.“

Freizeit gestalten

Beide gehen mit der Situation offen um, sprechen über mögliche Veränderungen, über die Zeit, die vor ihnen liegt. „Ich weiß nicht, wie es sein wird, wenn ich schwächer werde“, meint sie. Wenn es ihr möglich ist, macht sie viele Dinge noch alleine wie kleine Einkäufe oder regelt die Bankgeschäfte für sich und ihren Mann. Den Frauenkreis besucht sie regelmäßig. Sie geht spazieren und hat gemeinsam mit Margret Opdemon das Hospiz-Café besucht.

Hospizarbeit

Waltraud Mattler hat bereits vor Jahren mit ihrem Mann Wilhelm alles geregelt bis hin zum Grabstein. „Wir können uns nicht aussuchen, wer zuerst geht“, meint sie. Ihren Weg hat sie ganz deutlich vor Augen. Einen Weg, den sie bewusst und ohne Illusionen sich selbst ausgesucht hat. In Absprache mit



ihrem behandelnden Arzt nach dem letzten Krankenhausaufenthalt. Er empfahl ihr daraufhin den Hospizverein, der umgehend den Kontakt mit ihr aufnahm.

Entschlossen

Margret Opdemom ist ausgebildete Hospizhelferin, die sich beim Hospizverein Neukirchen-Vluyn ehrenamtlich engagiert. Auf die Hospizarbeit wurde sie durch eine Ausstellung aufmerksam, suchte und fand entsprechende Adressen und informierte sich. Das Thema

Sterbebegleitung berührte sie, denn durch ihre Schwester in Österreich kannte sie die Bandbreite der Arbeit.

Für andere da sein

Den Wunsch, für andere Menschen in der letzten, schweren und vielleicht auch schwierigsten Lebensphase da zu sein, hat sie in Absprache mit ihrer Familie für sich wahr gemacht. Für sie ist der christliche Aspekt der Nächstenliebe ausschlaggebend und „zu wissen, wohin Frau Mattler gehen wird.“

Dr. Rudolf Weth ist Vorsitzender des Beirates. Zwölf Mitglieder begleiten die Arbeit des Hospizvereins und unterstützen den Vorstand.

Vieles ist auf dem Weg

Herr Dr. Weth, der Hospizverein hat einen aktiven Beirat. Welche Funktionen und Aufgaben hat er?

Dr. Weth: Satzungsgemäß arbeitet der Beirat dem Vorstand zu. Konkret bedeutet das, dass wir beispielsweise öffentliche Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen vor- und nachbereiten. Wir wollen den Hospizgedanken unterstützen und die laufenden Entwicklungen in unsere Arbeit integrieren. Ich erinnere an die Patientenverfügung, über deren Ausgestaltung, Möglichkeit und Sinnhaftigkeit wir verschiedene öffentliche Informationsveranstaltungen angeboten haben. Unsere Sitzungen finden regelmäßig statt. Die Beiratsmitglieder bringen aus ihren unterschiedlichen Berufsfeldern Erfahrungen mit, so dass wir über Ärzte, Juristen, Psychologen und Vertreter der Kirchengemeinden wesentliche Lebensfelder abdecken. Die Diskussionen in den Sitzungen werden mit viel Interesse und Engagement der Mitglieder geführt.

Die Patientenverfügung ist ein sehr intensives Thema. Wie ist der aktuelle Stand?

Dr. Weth: Im letzten Jahr war viel

Bewegung ins Thema gekommen bis hin zur Diskussion von Gruppenanträgen im Berliner Parlament. Momentan habe ich den Eindruck, dass der Weg bis zu einer gesetzlichen Regelung noch sehr weit ist. Die Diskussion ist lange noch nicht zu Ende. Wie wir von unseren vorjährigen Podiumsteilnehmern und Bundestagsmitgliedern Ilse Falk und Siggie Ehrmann gehört haben, gibt es noch großen Diskussionsbedarf, beispielsweise über die Reichweite einer gesetzlich geregelten Patientenverfügung oder über das Lebensschutzprinzip. Über einen genauen Zeitpunkt einer Regelung lässt sich darum noch nichts Verbindliches sagen. Auch in der Hospizbewegung selbst besteht noch großer Gesprächsbedarf.

Welche Art der Patientenverfügung empfehlen Sie?

Dr. Weth: Wir wurden immer wieder bei Informationsveranstaltungen danach gefragt. Eine bestimmte Empfehlung können wir gar nicht geben. Allerdings haben wir der von beiden Kirchen herausgegebenen Christlichen Patientenverfügung mit Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung einen gewissen Vorrang eingeräumt. Wir



raten von kasuistisch verfassten Formulierungen ab. Das heißt, eine Patientenverfügung, die alle denkbaren Situationen und Einzelentscheidungen regeln will.

Wie soll eine Patientenverfügung Ihrer Meinung nach aussehen?

Dr. Weth: Wir empfehlen eine schlanke Patientenverfügung, die auch möglichen gesetzgeberischen Entwicklungen Stand halten sollte. Eine solche Patientenverfügung, das war für den Beirat sehr wichtig, regelt deutlich die Betreuungs- und Vorsorgevollmacht. Jeder Mensch, der sich interessiert und sich mit Weitblick dem Thema nähert, möchte vor allem zwei Dinge geregelt wissen. Einerseits keine intensivmedizinischen Maßnahmen, und andererseits alle schmerzlindern-

den Maßnahmen, selbst wenn sie zu einer Lebensverkürzung führen könnten. Ein Austausch zwischen Arzt, Vertrauensbevollmächtigtem und Angehörigen auf der Basis einer solchen Patientenverfügung könnte das unseres Erachtens am ehesten sicherstellen und ein Sterben und Abschiednehmen in Würde ermöglichen. Eine künftige gesetzliche Regelung sollte neben einer kasuistischen auch eine solche konsiliarische Verfügung rechtsverbindlich absichern. Vielleicht könnte damit dem Mißstand begegnet werden, dass bisher nur zehn Prozent der Deutschen überhaupt eine Patientenverfügung unterschrieben haben.





Der Beirat hat ein weites Arbeitsfeld. Wie sieht die zukünftige Arbeit aus?

Dr. Weth: Die Patientenverfügung bleibt für uns ein wichtiges Anliegen. Im Augenblick steht auf Anregung des Vorstandes die Notwendigkeit einer vernetzten Palliativversorgung im Vordergrund. Wir sehen als Beirat des Hospizvereins immer stärker die Notwendigkeit und Möglichkeit, dass auch in den stationären Altenhilfeeinrichtungen hospizliche,

palliativ-medizinische und palliativ-pflegerische Betreuung geschieht. Wir möchten die Träger durch eine Zusammenarbeit mit der ambulanten Arbeit unseres Hospizvereins unterstützen. Immerhin vollenden nur etwa 30 Prozent ihr Leben zu Hause, die anderen im Krankenhaus oder im Altenheim. Die Sterbesituation hat sich aus vielerlei Gründen, wie höhere Lebenserwartung und Zunahme der Pflege- und Schwerstpflegefälle stärker in die Altenhilfeeinrichtungen verlagert.

Wie kann eine Unterstützung des Hospizvereins aussehen?

Dr. Weth: Zunächst wollen wir uns im Beirat mit der Möglichkeit einer fundierten und anerkannt qualifizierten Fortbildung von Pflegekräften auseinandersetzen. Da sind wir auch mit dem Vorstand des Hospizvereins im Gespräch. Zum anderen möchten wir uns über das jeweilige Konzept der Abschiedskultur in den einzelnen stationären Einrichtungen am Ort austauschen. Ich denke, dass wir uns überhaupt mehr mit einer Sterbekultur und ihren Ritualen auseinandersetzen müssen. Dazu gehören seelsorgliche Aspekte.

Die ehrenamtliche Arbeit hat einen großen Stellenwert.

Dr. Weth: In der Tat, die ehrenamtlichen Helferinnen sind eine sehr große Hilfe und spielen die zentrale Rolle. Wenn sie eine Sterbebegleitung übernehmen, setzen sie sich mit dem Leben des Sterbenden auseinander und sind einfach für ihn und auch seine Angehörigen da. Dabei ist es sehr gut, dass die Hospizhelferinnen geschult und auf verschiedenste Situationen vorbereitet sind. Aber auch sie brauchen nach einer Sterbebegleitung eine Auszeit, eine Phase des inneren Atemholens.

Als Hospizbeirat möchten wir uns auch mit der wichtigen Anregung von Dr. Conrad beschäftigen, ein

Begleitbuch für Angehörige und Ehrenamtliche in der Sterbebegleitung zu erarbeiten.

Wie fällt Ihr Rückblick aus?

Dr. Weth: Wenn ich mich an die Anfänge des Beirates erinnere und sehe, wohin wir uns heute bewegen, haben wir bereits viel auf den Weg gebracht. Die Kernaufgabe des Hospizvereins und des Beirates ist die Sterbebegleitung und die Betreuung der Angehörigen. Von Anfang an haben wir uns der intensiven Diskussion um die Patientenverfügung entsprechend dem Wunsch „Ich möchte in Würde sterben“ gestellt. Das bleibt auch in Zukunft ein aktuelles Thema, das wir den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt nahe bringen wollen.

Wir stellen uns gerne weiteren Themen, wie jetzt der palliativ-medizinischen und -pflegerischen Betreuung von Menschen in ihrer letzten Lebenszeit und auch der angemessenen Abschieds- und Trauerkultur, die hohe Anforderungen auch an das Pflegepersonal in den Altenhilfeeinrichtungen stellt. Dabei wollen wir behilflich sein, und ich glaube, dass wir mit allem, was in unseren Aufgabenbereich fällt, noch viel vor uns haben.

Engagement für andere

Die Kunst hat Helmut Brüggestraß Zeit seines Lebens begleitet. Seine Frau Anne und er engagieren sich gerne für andere, aus Überzeugung und aus Verpflichtung ihren Nächsten gegenüber.



Helmut Brüggestraß in seinem Atelier

NEUKIRCHEN-VLUYN. „Gemalt hab ich schon als kleiner Junge“, erinnert sich Helmut Brüggestraß lachend. Und zu seinem Beruf gehörte der versierte Umgang mit den Malutensilien. Im Laufe seines Lebens ist eine Vielzahl unterschiedlichster Arbeiten entstanden, ein reicher Fundus, den er gerne zeigt. So beispielsweise auch bei einer Ausstellung, die in den Räumlichkeiten der Sparkasse am Niederrhein stattfand.

Viele Gäste

Zur Eröffnung strömten die Gäste, denen er einen Querschnitt seines Schaffens präsentierte. Knapp 80 Werke waren in den Geschäftsräumen der Sparkasse an der Post-

straße zu sehen. „Eigentlich viel zu wenig Fläche. Ich hätte gerne viel mehr gezeigt“, meint er heute. Als den bedeutendsten lokalen Künstler bezeichnete ihn damals Bernhard Uppenkamp, Vorstand der Sparkasse am Niederrhein. Helmut Brüggestraß zeichnete er mit einem weiteren Titel aus. „Er ist für uns der Picasso aus Neukirchen-Vluyn.“

Verbundenheit

Mit seinen ausgewählten Arbeiten zeigte Helmut Brüggestraß einmal mehr seine Verbundenheit zum Niederrhein. Spätestens, wenn man seine Arbeiten sieht, die ihn nach Dresden, nach St. Remy in Frankreich oder Korsika geführt haben, ist eines spürbar. Helmut Brüggestraß ist gerne unterwegs und immer auf großer Fahrt. Ein Leitmotiv, das sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung zieht. Seine Arbeiten sind daher nicht zufällig, sondern stets in Verbindung und Bewegung.

Neukirchener Kind

1926 wurde Helmut Brüggestraß in Neukirchen geboren. Früh hat er sich mit der Malerei auseinandergesetzt, die erst viel später bewusst in seinen kreativen Mittelpunkt



rückt. Beruflich war er viele Jahre als Architekt tätig, wechselte dann in den Lehrerberuf. Die Kunst jedoch begleitet ihn auf allen seinen Stationen. Kenntnis der Perspektive ist in allen Bildern spürbar. Helmut Brüggestraß malt wirklichkeitsnah und geht den Dingen auf den Grund.

Große Fahrt

In seinen Bilderwelten gibt Helmut Brüggestraß der Architektur von nah und fern gebührenden Raum. Sie laden den Betrachter zur steten Auseinandersetzung ein. Helmut Brüggestraß künstlerische Handschrift zeigt sich in verschiedenen Techniken. Dazu zählen viele Aquarelle, Pastelle und Radierungen sowie Öl- und Acrylarbeiten.

Für den Hospizverein

Einen Teil des Erlöses stellte der Künstler dem Hospizverein Neukirchen-Vluyn zur Verfügung. „Seit frühester Zeit hat sich meine Familie für andere engagiert“, meint Helmut Brüggestraß. Mit seiner Frau Anne setzte er fort, was seine Eltern begonnen haben. Bewusst, mit Engagement und viel Herzblut. „Das gehört zur christlichen Erziehung dazu, dass man nach dem

Nächsten sieht, dem es vielleicht nicht so gut geht.“

Viele junge Ehrenamtliche

Das Interesse für den Hospizverein begründet er noch anders. „Wir unterstützten die Deutsche Hospizstiftung, deren Schirmherrschaft damals Uschi Glas übernommen hatte. Was uns beim Hospizverein in Neukirchen-Vluyn so begeistert hat, war der hohe Anteil jüngerer Menschen, die sich ehrenamtlich einbringen und kümmern. Das hat uns sehr viel Mut gemacht und ist schon etwas Besonderes. Wo finden Sie so viele Menschen, die Sterbenskranken begleitend zur Seite stehen“, meint Helmut Brüggestraß. Der Zeitgeist wehe aus anderer Richtung. „Normal ist heute doch, sich nur um sich zu kümmern und wenig bis gar nicht um andere.“



Palliativmedizin leistet viel und kann im letzten überschaubaren Lebensabschnitt beispielsweise bei Tumorpatienten den Schmerz beherrschen.

Schmerzfrei leben

Manchmal scheinen es Bilder aus gesunden Zeiten zu sein, die Lebensqualität vermitteln. Ein Tumorpatient genießt sein Leben, löffelt an seinem Eis oder genießt ein Glas Wein bei einem Essen. Angehörige wissen um die weit fortgeschrittene Erkrankung, um die begrenzte Lebenszeit. Dennoch scheint der Alltag seinen gewohnten Gang zu gehen, trotzdem oder gerade deshalb. Eine palliativ-medizinische Betreuung des Patienten macht es möglich, dass Leiden und Leben sich miteinander arrangieren und sich Lebensqualität einstellt. Sterben, das heißt auch Leben vor dem Tod.

Lebensqualität oberste Priorität

Der Begriff der Palliativmedizin (lateinisch: pallium = der Mantel) im Zusammenhang mit hospizlicher Betreuung meint die Linderung von Schmerzen. Dabei geht es nicht um die Herauszögerung oder Verkürzung eines Sterbeprozesses. Ziel der medizinischen Betreuung ist, Beschwerden soweit wie möglich zu lindern, ohne den Menschen durch die Behandlung noch zusätzlich zu belasten. Palliativmedizin strebt an, Menschen in ihrer vertrauten Umgebung zu versorgen, die betreuende Pflege zu unterstützen und ein Sterben zu Hause zu ermöglichen.

Großes Interesse

In Krankenhäusern haben Palliativstationen oftmals einen eigenständigen Arbeitsbereich. Palliativmedizin genießt in Deutschland eine hohe Anerkennung und ist nicht nur eine Behandlungsform, sondern im Miteinander auch eine sozial-ethische Haltung. Außerhalb des Krankenhauses ist das Interesse an palliativ-medizinischer Betreuung daher groß.

Die Realität ist jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen eine andere. In der Bevölkerung besteht eine Unterversorgung. Palliativpatienten müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Derzeit gibt es für die stationäre Behandlung bundesweit um 150 Palliativstationen wie auch rund 150 stationäre Hospize. Ausgenommen ist davon die ambulante Betreuung. (Zahlen: Deutsche Palliativgesellschaft e.V., Berlin, Stand 12/2007)



Palliativmedizin

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert die Palliativmedizin als „eine aktive, ganzheitliche Behandlung von Menschen mit einer progredienten, weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung.“ Die European Association for Palliative Care bezeichnet Palliativmedizin als „die angemessene medizinische Versorgung von Patienten mit fortgeschrittenen und progredienten Erkrankungen, bei denen die Behandlung auf die Lebensqualität zentriert ist...“

Nach der Präambel der Richtlinie in der Bundesärztekammer (BÄK) zur ärztlichen Sterbebegleitung (1998) heißt es: „Aufgabe des Arztes ist es, Leben zu erhalten, Gesundheit zu schützen und wiederherzustellen sowie Leiden zu lindern und Sterbenden bis zum Tod beizustehen.“

Der Anfang ist gemacht

Dass die palliativ-medizinische Betreuung noch in den Kinderschuhen steckt und keine Selbstverständlichkeit ist, wissen alle Verantwortlichen

bis hin zum Präsidenten der Bundesärztekammer Jörg-Dietrich Hoppe. Er fordert, „dass sie quantitativ so ausgeweitet wird, dass flächendeckend entsprechende ambulante und stationäre Teams zur Verfügung stehen. Darüber hinaus muss die Palliativmedizin regelmäßiger Ausbildungsgegenstand für Medizinstudenten werden.“ (Rheinische Post vom 18.1.2008)

Der Hospizverein Neukirchen-Vluyn und sein Beirat setzen sich aktiv mit dem Thema Palliativmedizin auseinander. Kontakte und fachliche Austauschmöglichkeiten zu anderen Institutionen bestehen seit langem. In einem nächsten Schritt will der Hospizverein sich für die palliativ-medizinische Zusatzausbildung von Pflegefachkräften in stationären Einrichtungen einbringen.

Weiterbildung und Information

Geplant ist die Übernahme der Kosten für die Weiterbildungsmaßnahme für je eine Pflegekraft. Denn „als Hospizverein unterstützen wir gemäß unserer Satzung die Betreuung und Versorgung von notwendigen und wünschenswert erscheinenden Maßnahmen und Einrichtungen. In ihrer hospizlichen Arbeit unterstützen wir Altenheime vor Ort“, meint dazu die Vorsitzende Kornelia Kuhn. Darüber hinaus sind öffentliche Veranstaltungen zum Thema Palliativmedizin in Form von Mitglieder- und Bürgerinformationen in einem weiteren Schritt angedacht.



Buchtipps

Johann-Christoph Student, Im Himmel welken keine Blumen. Wie Kinder dem Tod begegnen

Rebellierend und zärtlich, weise und traurig: so begegnen Kinder dem Tod. Autor Johann-Christoph Student bietet Kindern eine Stimme genauso wie Erwachsenen, die sie begleiten und trauern.

Ein sensibles Buch, das Erfahrungen und Wissen weitergibt und trostreiche Perspektiven eröffnet. Mit einem Beitrag über Kinder-Hospize.

Erschienen im Herder Verlag, Freiburg, 223 Seiten, ISBN 3-451-05569-4, Preis 9,90 €



Johann-Christoph Student
**Im Himmel welken
keine Blumen**
Kinder begegnen dem Tod

HERDER spektrum

Roberto Piumini Matti und der Großvater

Eine Geschichte über die tiefe und unvergängliche Freundschaft und Liebe von einem Großvater zu seinem Enkelsohn. Und umgekehrt. Der siebenjährige Enkel erlebt den Tod am Sterbebett seines

Großvaters. Während die Familie trauert, entspinnt sich ein unhörbarer Dialog zwischen Großvater und Enkel, die zusammen auf eine letzte Erkundungsreise gehen. Roberto Piumini ist Kinderbuchautor.

dtv-Taschenbuch, 88 Seiten, ISBN 3-423-62065, Preis 9,50 €

Fritz Roth Einmal Jenseits und zurück, Ein Koffer für die letzte Reise

Dieses Buch gewährt einen Einblick in 103 „Koffer für die letzte Reise“. 103 Menschen – Frauen und Männer, Alte und Junge, Künstler und Handwerker, Prominente und Nicht-Prominente – packten den Koffer, der sie auf ihrer Reise aus diesem Leben begleiten könnte. Der Autor Fritz Roth ist Trauerbegleiter.

Erschienen im Gütersloher Verlagshaus, 221 Seiten, ISBN 3-579-03251-8, Preis 19,95 €



dtv
Roberto Piumini
Matti und der Großvater
Mit Bildern von Quint Buchholz

Roberto Piumini



Fritz Roth
**EINMAL JENSEITS
UND ZURÜCK**

Ein Koffer für die letzte Reise

*Lothar Kuschnik
Lebensmut in schwerer
Krankheit, Spirituelle
Begleitung bei Krebs*

Der Schock einer jeden lebensbedrohlichen Diagnose wirft Menschen aus der Bahn. Fragen nach dem Sinn und der Dauer eines Lebens kommen unausweichlich. In dieser Situation hilft der Autor Lothar Kuschnik Betroffenen, Angehörigen, Pflegenden, Ärztinnen und Ärzten, Therapeutinnen und Therapeuten, Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Aus vieljähriger seelsorgerlich-therapeutischer Begleitung von Krebspatienten entstanden, ermutigt das Buch zu einem hoffnungsvollen Blick auf die Krankheit. Innere Kraftquellen werden

neu erschlossen. Durch die vielen spirituellen und therapeutischen Impulse gelingt es, trotz einer verzweifelten Situation Vertrauen zu schöpfen und gerade jetzt am Wert des Lebens festzuhalten.

Erschienen im Kösel-Verlag,
München, 276 Seiten,
ISBN 3-466-36533-3, Preis 15,95 €



*Theresia Hauser
und Sieglinde Schmidt
Das leere Haus,
Troost für Trauernde*

Die Gebete und Gedichte dieses Buches, die offen und direkt Leid, Suche und Troost aussprechen, sind allen Betroffenen eine wahre Stütze. Ergänzt werden diese Texte durch anrührende Berichte über Menschen, die sich dem Tod nähern, über ihre Würde und die spirituelle Tiefe ihrer Erfahrungen.

Erschienen im Kösel-Verlag,
München, 118 Seiten,
ISBN 3-466-36706-9,
Preis 13,95 €



▶ Alle Bücher sind im Buchhandel erschienen, können teilweise in der Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn oder bei Bärbel Bouws ausgeliehen werden.

Wir sind für Sie da

Der Hospizverein Neukirchen-Vluyn bietet sterbenden Menschen und ihren Angehörigen Begleitung für die letzte Lebensphase zu Hause an. Dafür entstehen keine Kosten.

Hospiz-Begleitung achtet auf die Würde eines jeden Menschen und respektiert Herkunft, Nationalität und Religion.

Wir unterstützen Sie durch regelmäßige Besuche zu Hause oder im Krankenhaus, durch Entlastung der Angehörigen, durch Beratung und durch Gesprächsangebote im Hospiz-Café.

Damit wollen wir dazu beitragen, dass Sterben und Tod in unserer Gesellschaft einen Platz haben, dass Menschen zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung sterben können.

Wir kümmern uns darum, dass der Kontakt zu Pflegekräften und Ärzten gegeben ist, um eine ganzheitliche Betreuung zu gewährleisten.

Hospiz bedeutet im ursprünglichen Sinn ‚Herberge‘ und bot Pilgern Schutz und Unterkunft während ihrer Reise.



Sie haben weitere Fragen?

Rufen Sie an oder schreiben Sie uns.

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.
Wiesfurthstraße 60
47506 Neukirchen-Vluyn

02845/941576
Handy 0170/5256498

www.hospizverein-nv.de
E-Mail: info@hospizverein-nv.de

Ansprechpartnerin in allen Fragen
ist Hospizkoordinatorin
Bärbel Bouws.

Sprechstunden finden dort jeweils
dienstags von 9 bis 12 Uhr statt.

Ihr Einsatz

In vielfältiger Weise wird der Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V. durch Spenden unterstützt, ein Zeichen, das die Arbeit vor Ort geschätzt wird. Die Anlässe, sich finanziell für die Hospizarbeit zu engagieren, sind ganz unterschiedlicher Natur.

Unterstützung

In der Vergangenheit haben örtliche Chöre gespendet. Künstler haben Teile ihres Erlöses für die Hospizarbeit zur Verfügung gestellt. Die Kirchengemeinden unterstützen den Hospizverein durch Kollekten.

Wir investieren Ihr Geld

Durch die finanzielle Unterstützung ist es dem Hospizverein möglich, Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen für die ehrenamtlich tätigen Hospizhelferinnen anzubieten. In der Vergangenheit konnte damit ein erheblicher Teil der mehrmonatigen und fachlich fundierten Ausbildung bestritten werden. Hinzu kommen eintägige Veranstaltungen für die Hospizhelferinnen, die sie

für die Tätigkeit der Sterbe-

begleitung weiterbilden. Wir investieren Ihre Spenden in Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Spenden ermöglichen zudem, die Arbeit des Hospizvereins einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Dazu zählen Informationsveranstaltungen, zu denen Fachreferenten eingeladen werden. Der „Wegbegleiter“, unser Informationsbrief, gehört mit in den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Wir erreichen viele Haushalte und Institutionen, um aus unserer Arbeit zu berichten und können, wo gewünscht, Hilfestellung anbieten. Wir berichten über aktuelle Entwicklungen, aus dem Beirat und möchten Ihnen unsere Tätigkeitsfelder und unser Engagement für den Hospizgedanken transparent machen. Der Wegbegleiter wird kostenfrei abgegeben und liegt an vielen öffentlichen Stellen aus.

An dieser Stelle dankt der Hospizverein für das Interesse und die finanzielle Unterstützung aus den unterschiedlichen Richtungen. Ihre Spenden machen unsere Arbeit in vielfältiger Weise möglich und tragen dazu bei, den Hospizgedanken fest in Neukirchen-Vluyn und darüber hinaus zu verankern.

Vielen Dank!





Bei einer Tasse Kaffee

Die Treffen im Hospiz-Café haben sich in der Zwischenzeit etabliert. Regelmäßig laden die Hospizhelferinnen Menschen ein, die einen Angehörigen oder Freund verloren haben. Menschen, die sich über das Erlebte, den Verlust oder die Trauer austauschen wollen, treffen sich.

Den Alltag meistern

Meist hat sich über die Zeit der Sterbebegleitung ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Hospizhelferinnen und den Angehörigen aufgebaut. Die Gespräche oder auch nur das Zusammensein mit anderen helfen, den Alltag „danach“ zu meistern.

Vielleicht haben Sie auch den Wunsch, an einem solchen Treffen des Hospiz-Cafés teilzunehmen? Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Treffpunkt ist in Neukirchen das Karl-Immer-Haus, Herkweg 8.

Termine

INFO

Die nächsten Treffen im Hospiz-Café finden statt jeweils montags am

2. Juni,
28. Juli,
25. August,
29. September,
27. Oktober,
17. November
und 15. Dezember,
von 15 bis 17 Uhr
im Karl-Immer-Haus,
in Neukirchen.

Telefonische Auskunft
unter **02845/941576**.

Bernhard Uppenkamp begleitet von Anfang an die Arbeit des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn und ist Schatzmeister.

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!

In den nunmehr sieben Jahren, die jetzt der Hospizverein vor Ort tätig ist, haben die Hospizhelferinnen wertvolle ambulante Arbeit geleistet. Ihre Tätigkeit in den Familien ist ehrenamtlich. Sie engagieren sich für die Angehörigen, ihre Schwerstkranken und Sterbenden, helfen den Alltag in schweren Situationen zu meistern. Die Hospizhelferinnen entlasten in Absprache mit den Familien, wo immer es gewünscht ist.



Dabei sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Die Kosten für die Aus- und Fortbildung des Hospizvereins wird ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Deshalb ist Ihre Unterstützung auch so wichtig. Es ist beinahe

schon mehr als eine gute Geste, in heutiger Zeit auf Geburtstagsgeschenke zu verzichten. Stattdessen wird für Einrichtungen oder Vereine unserer Stadt das „Geburtstagsgeld“ gesammelt, um vor Ort die Arbeit zu unterstützen.

Die Kosten für eine qualifizierte Ausbildung zur Hospizhelferin übernimmt der Hospizverein sowie Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der professionellen Sterbebegleitung. Für die Familien, die die Hilfe des Hospizvereins in Anspruch nehmen, entstehen keine Kosten. Wir verstehen unsere unabhängige Arbeit als eine gemeinschaftliche Aufgabe nach ökumenischen Motiven, die den Menschen und Familien um Neukirchen-Vluyn zu Gute kommt.

Sterben gehört zum Leben, wie der Tod zum Leben gehört. Mit unserer Hospizarbeit stehen wir jedoch erst am Anfang. Wir wollen den Hospizgedanken fest in unserer Stadt verankern und ermöglichen, dass ein würdevolles Lebensende zu Hause möglich ist.

Vielleicht ziehen Sie demnächst bei der Auswahl der möglichen Empfänger Ihres „Geburtstagsgeschenke“ den Hospizverein in Erwägung und ermöglichen so, dass unsere Arbeit Fortbestand hat. Alle Spendengelder kommen in voller Höhe dem Hospizverein zu Gute. Der Hospizverein ist als gemeinnützig anerkannt, entsprechende Spendenbescheinigungen dürfen wir Ihnen ausstellen. Die Angaben zu unserer Bankverbindung finden Sie auf der dritten Seite unseres Informationsbriefes „Der Wegbegleiter“.

Ich danke Ihnen sehr herzlich.

Bernhard Uppenkamp
Schatzmeister

Mein Freund der Tod

Ich wollte immer wissen, wie Du aussiehst.
Als Kind hab' ich oft von Dir geträumt.
Ich habe Dich gefürchtet, Dich gemieden
Und mich mit Kraft gegen Dich aufgebäumt.

Ich wusste, Du bist eines Tages Sieger.
Du bist ein Teil von mir,
sogar mein zweites Ich.
Als junge Frau wär'n wir uns
fast begegnet.
Ich hab' Dich schon gespürt,
nur sah ich Dich noch nicht.

Ich wollte immer wissen,
wie Du aussiehst.
Man sagt, Du bist der Schrecken
in Gestalt.
Du nimmst mir die Lust zum Atmen,
nimmst Dir alles, was Dir gefällt.
Sanft oder mit Gewalt.

Nun kenn ich Dich.
Nun weiß ich, wie Du aussiehst.
Ganz sanft bist Du. Und zart.
Unendlich weich.
Ein Freund bist Du.
Für jeden Menschen immer.
Und das zu wissen
macht unendlich reich.

Wenn ich Dich einmal rufe,
wirst Du da sein.
Und ich bin da,
wenn ich Dich warten seh.
Ich komm Dir dann entgegen
ohne Zögern,
weil ich jetzt Deine Liebe
erst versteh.

*Judy Winter
wurde 1944 im oberschlesischen Friedland geboren.
Die Schauspielerin lebt in Berlin, ist bekannt durch ihre
Film-, Theater- und Musikarbeit. Als Synchronsprecherin
gab sie u.a. Audrey Hepburn, Jane Fonda und Liv Ullmann
die deutsche Stimme.*